

Bernstein hört auf Hanno Rinke's Rat

Ein Produzent erinnert sich

VON GUNTRAM LENZ

Marburg. 63 Jahre sind ein Alter, in dem es einem niemand übel nimmt, wenn man etwas kürzer tritt und sich zur Ruhe setzt. Für Hanno Rinke sind sie Ansporn, nochmal etwas Neues anzufangen, und im Gespräch zieht er denn auch augenzwinkernd die Parallele zu einer Großmutter, die sich den Petticoat überstreift und noch mal zum Tanz geht. Einst war der gebürtige Berliner Produzent bekannter Künstler wie Leonard Bernstein und Herbert von Karajan, nun wagt er sich mit seinem Bekenntnisbuch „Zerrissen. Ein Tagebuch in Briefen“ (Europäische Verlagsanstalt, 599 Seiten, 24,80 Euro) an die Öffentlichkeit.

Am Wochenende stellte er es im Rahmen eines musikalisch-literarischen Abends im Marburger Technologie- und Tagungszentrum TZ vor, während Chansonier Boris Steinberg und Pianist Marc Haussmann die Lesung mit Chansons aus Rinke's Feder bereicherten.

„Zwischen Kunst und Kommerz seriös und engagiert vermitteln, das Vertrauen der Interpreten gewinnen und auch verdienen, und dafür sorgen, dass die Firma auch Gewinne macht“, umreißt Rinke seine Tätigkeit als Produzent bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft (DGG). 1993 verließ er sie auf eigenen Wunsch nach vierundzwanzigjährigen Tätigkeit.

Und das aus gutem Grund: „25 Jahre wären kein Thema gewesen, ich habe ein gutes Gefühl für Timing. Denn wenn ich mir die Lobeshymnen hätte anhören müssen, wäre ich wahn-sinnig geworden, hätte ich

mein Leben verfehlt gehabt“.

Anders als man vermuten könnte und es die Klassikbranche vielleicht auch nahe legt, ist „Zerrissen“ kein Buch der Abrechnung mit mimosenhaften Gesangsstars oder diversen Dirigenten geworden.

■ „Zerrissen“ ist keine Abrechnung mit mimosenhaften Gesangsstars

Zu erzählen gäbe es jede Menge, immerhin gehen rund tausend Langspielplatten und CDs mit Aufnahmen von Stars wie Ivo Pogorelich, Krystian Zimerman und Mischa Maisky, die er teils selbst entdeckt und für die DGG engagiert hat, auf das Konto des Produzenten und späteren Marketingleiters.

So ist es seiner Überredungskunst zu verdanken, dass Leo-



Pianist Marc Haussmann (v. l.) und Chansoninterpret Boris Steinberg nehmen „Zerrissen“-Autor Hanno Rinke in die Mitte. (Foto: Lenz)

nard Bernstein seine „West Side Story“ ein einziges Mal, wenn auch „nur“ im Studio, selbst dirigiert hat. Rinke's Engelszungen haben Bernstein höchste Anerkennung und der Firma ein Bombengeschäft beschert, und auch das von ihm gestaltete Plattencover mit dem jungen José Carreras und Kiri Te Kanawa hat Musikgeschichte geschrieben.

Solche Stories muss man Rinke, der sich „nicht über Promis definieren“ will, aber erst entlocken, denn eigentlich hat er mit dem Musikzirkus unserer Tage längst abgeschlossen und seinen Entschluss, auszuweichen, nie bereut.

„Die Weltstars der Klassik haben im Plattengeschäft heute keine adäquaten Partner auf Augenhöhe mehr. Vernünftige Vorschläge für Aufnahmen werden kaum noch gemacht, und man ist zu feige, Experi-

mente einzugehen“, sagt der Wahl-Hamburger, der darin eine „ungesunde und sehr dekadente Entwicklung“ sieht.

■ Ein Buch im Stil eines Zeitpanormas voll Häutungen und Wandlungen

Umtriebig ist Rinke auch nach seinem Ausstieg bei der DGG geblieben, er schreibt Gedichte und Theaterstücke, textet und komponiert Lieder, dreht Dokumentationen für „arte“ und andere Fernsehsender und hat die nach seinen Eltern benannte „Guntram und Irene Rinke Stiftung“ gegründet, die jährlich einen Autor auszeichnet der „das Lebensgefühl eines Jahres in sprachlich überzeugender Form dar-

stellt“. In der vergangenen Woche erhielt Roger Willemsen den Preis für „Der Knacks“.

Rinke's „Zerrissen“ kündigt in manchmal sehr kurzen, meist seitenlangen, in fast fünf Jahrzehnten entstandenen Briefen an Freunde im Stil eines Entwicklungsromans und Zeitpanoramas auf oft faszinierende Weise von den Häutungen und Wandlungen eines nicht alltäglichen Zeitgenossen.

Eines Unangepassten, der sich „mit großen Schmerzen vom Katholizismus gelöst, den Sinn für Pathos aber nicht verloren hat“ und sich in Konzertsälen und Luxushotels ebenso heimisch fühlte wie in Keller gewölben und Lasterhöhlen.

Und Rinke's Fazit? „Manchmal nachts denke ich mir, das ganze Leben läuft im Großen und Ganzen so ab, wie man es sich einst im Storchenteich als Drehbuch geschrieben hat.“